



©Foto: tvjoern; pixabay.com, Lizenz: CC0

„Wir sind das Volk!“ „Nein wir!“

Zur Debatte um Ausländerfeindlichkeit

von Frank Bernhardt und Rudolf Gospodarek

„15 Prozent der Sachsen sind überzeugt, dass Deutsche anderen Völkern von Natur aus überlegen sind“. Dieses Ergebnis der Dimap-Studie „Sachsen-Monitor“ hatte das Auswege-Magazin Ende 2017 (29.11.) zitiert - als Beleg für einen erschreckenden, letztlich auf rassistischen Vorstellungen („von Natur aus“) basierenden Nationalismus. Dem treten natürlich hierzulande (noch) viele Menschen entgegen, empört über den rechten Aufschwung, im Namen einer „bunten Republik“ und oft auch mit dem zweifelhaften Argument: „Wir sind mehr“. Dazu ein Kommentar anlässlich der jüngsten Entwicklungen in Sachsen mit einem Rückblick auf den Beginn der PEGIDA-Bewegung

Als Ende 2014 die PEGIDA-Demonstrationen in Dresden starteten, gab es ein ähnliches Hin und Her zwischen Erschrecken und Beruhigung wie heute. Das hätte zu einer Fortführung der Debatte in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz 1-2/15) der GEW führen können, die jedoch wegen Nichtveröffentlichung des hier vorgelegten (aktualisierten) Artikels unterblieb. Konkreter Anlass war eine Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung zu Sachsen

gewesen (Max Lill, „Trügerische Ruhe im bedrohten Paradies?“, Januar 2015), die einen „tendenziellen“ Rückgang „menschenfeindlicher Einstellungen“ konstatierte, gleichzeitig aber eine hohe „Latenz“ des Problems Ausländerfeindlichkeit bis in die „Mitte der Gesellschaft“ feststellte, so dass der Autor letztlich dann doch keine Entwarnung geben wollte. In unserem Text bezogen wir Stellung gegen Positionen, die sich durchs minutiöse Nachzählen des rechten Randes der Tatsache zu versichern suchten, dass es sich im Grunde doch nur um ein randständiges Problem handelt.

Mit der neuen Dimap-Umfrage von Ende 2017 liegt wieder Material für solche Debatten vor. Man könnte natürlich jetzt auch 15 Prozent als eine Minderheitenposition kleinrechnen. Allerdings: Stellt man die Fragen etwas anders, kommen ganz andere Ergebnisse zustande, wie die Autoren der empirischen Studie mitteilen. Insgesamt 56 Prozent der Befragten stimmen demnach der Aussage zu, dass „die Bundesrepublik durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“ wird - und das angesichts von 77 Prozent der Sachsen, die mit ihren Lebensumständen zufrieden sind, sowie eines Ausländeranteils im Freistaat von 3,9 Prozent, der deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Wie schnell die Hardcore-Nationalisten dann die „Latenz“ der Mitte nutzen können, haben die Ereignisse in Chemnitz gezeigt!

Geistesgestört, verirrt oder politisiert?

Als PEGIDA antrat und öffentlich Unmut äußerte erstens gegenüber Ausländern, zweitens über einen Staat, der sie hereinlässt, und drittens angesichts einer „Lügenpresse“, die die Meinung der Demonstranten in die Nestbeschmutzer- und Extremisten-Ecke drängte, hieß es in kritischen Kommentaren, hier habe man eine „antipolitische“ Stellung von Menschen mit „paranoider Geisteshaltung“ oder „Islamophobie“ (Lill) vor sich. Mittlerweile ist bei den Verantwortlichen in Politik und Medien eine andere Tonlage vorherrschend, wie Suitbert Cechura in seinem Kommentar zur aktuellen Flüchtlingsdebatte dargelegt hat (vgl. Auswege, 22.9.2018): Die Ressentiments und Vorbehalte gegenüber Fremden werden jetzt als „Sorgen der Bürger auch angesichts der Flüchtlingszuwanderung“ (W. Schäuble, CDU) aufgegriffen, denen man sich zu stellen habe, die vielleicht auch viel zu lange ignoriert wurden oder auf Fehler der Politik zurückgehen. Als skandalös gilt dann nur, dass AfD oder noch radikalere Rechte diese Stimmungslage für sich ausnutzen, statt dass verängstigte und empörte Bürger sich an die Adresse der etablierten Parteien wenden, um von dort Maßnahmen für ihre Anliegen zu erwarten.

Karriere hat auch das Argument gemacht, dass die Proteste Ausdruck einer sozialen Unzufriedenheit seien; die „Vermarktlichung“, heißt es dann etwa, bringe „Modernisierungsverlierer“ hervor und führe zu „Abstiegsängsten“ (Lill). Wie macht- und mittellose Menschen, die aus den afrikanischen und nahöstlichen Elends- und Kriegsgebieten nach Deutschland kommen, es zustande bringen sollen, dass angestammte Deutsche die Globalisierung verlie-

ren, ist da erst gar nicht zu fragen. Auch nicht, warum die abstiegsgefährdeten Leute es unterlassen, gegen Niedriglöhne, Altersarmut, höhere Abgaben etc. auf die Straße zu gehen, und erst dann militant in Erscheinung treten, wenn Fremde in ihrer Heimat auftauchen. Solche Nachfragen werden schon deshalb nicht gestellt, weil ein breiter Konsens besteht, dass Ausländerfeindlichkeit im Grunde eine emotionale Verirrung oder Störung darstellt - für die man mehr oder weniger Verständnis haben sollte. Deshalb mangelt es an der Bereitschaft, sich ein Urteil über die Aussagen der Protestler zu bilden; vielen Kritikern reicht die - bedingte, weil auf die Auswüchse bezogene - Verurteilung.

Warum unterlassen es die abstiegsgefährdeten Leute, gegen Niedriglöhne, Altersarmut, höhere Abgaben etc. auf die Straße zu gehen?

Freerk Huiskens¹ hatte 2015 in einer seiner Gegenreden im Auswege-Magazin zu dem neuen nationalen Aufschwung unter der Parole „Wir sind das Volk“ Stellung genommen. Es handle sich hier, so seine These, um einen „Beschwerdestandpunkt, der vom Ideal einer deutschen Volksgemeinschaft ausgeht, in der es keine Gegensätze, brutal ausgetragene Egoismen, ungerechte Vorteilsnahmen oder Betrugereien geben darf, in der folglich der gesamte Kapitalismus, unter dessen Zwecken die Pegida-Leute natürlich leiden, wie eine harmonische Veranstaltung ohne (Konkurrenz-) Gegensätze erscheint, und in der alles zum naturwüchsigen Deutschtum passt bzw. passend gemacht werden muss.“ Nimmt man die in Gesetzestexte gegossenen verbindlichen Festlegungen heutiger Legislativen, so ist Volk die Zusammenfassung aller Landesbewohner zu einem Kollektiv, die eine zuständige Staatsmacht zu ihren Bürgern erklärt, wobei von den gesellschaftlichen und natürlichen Unterschieden abgesehen wird. Nicht eine vorpolitische Verbundenheit von Menschen, ihre Gemeinschaftlichkeit oder gar ihr Wohlergehen, sondern ihre Verpflichtung auf dieselbe Herrschaft und deren Programm - für diese abstrakte Gemeinschaft wird das Volk in Anspruch genommen. Ein Volk von aufgeklärten Staatsbürgern abstrahiert von seinen materiellen Lebensbedürfnissen.

„Wir sind das Volk!“

Freerk Huiskens¹ hatte 2015 in einer seiner Gegenreden im Auswege-Magazin zu dem neuen nationalen Aufschwung unter der Parole „Wir sind das Volk“ Stellung genommen. Es handle sich hier, so seine These, um einen „Beschwerdestandpunkt, der vom Ideal einer deutschen Volksgemeinschaft ausgeht, in der es keine Gegensätze, brutal ausgetragene Egoismen, ungerechte Vorteilsnahmen oder Betrugereien geben darf, in der folglich der gesamte Kapitalismus, unter dessen Zwecken die Pegida-Leute natürlich leiden, wie eine harmonische Veranstaltung ohne (Konkurrenz-) Gegensätze erscheint, und in der alles zum naturwüchsigen Deutschtum passt bzw. passend gemacht werden muss.“ Nimmt man die in Gesetzestexte gegossenen verbindlichen Festlegungen heutiger Legislativen, so ist Volk die Zusammenfassung aller Landesbewohner zu einem Kollektiv, die eine zuständige Staatsmacht zu ihren Bürgern erklärt, wobei von den gesellschaftlichen und natürlichen Unterschieden abgesehen wird. Nicht eine vorpolitische Verbundenheit von Menschen, ihre Gemeinschaftlichkeit oder gar ihr Wohlergehen, sondern ihre Verpflichtung auf dieselbe Herrschaft und deren Programm - für diese abstrakte Gemeinschaft wird das Volk in Anspruch genommen. Ein Volk von aufgeklärten Staatsbürgern abstrahiert von seinen materiellen Lebensbedürfnissen.

„Diese rechte Parteilichkeit fürs Deutschtum, diese besondere Variante von Nationalismus, die sich da in Dresden montags aufstellt ..., hat als Messlatte zur Prüfung der nationalen Gemeinschaft nichts als den Heimatgedanken im Kopf, der bekanntlich weder etwas mit bestimmter Gegend und schon gar nichts mit materiellem Wohlergehen zu tun hat. Das Wohlfühlen, das zum Heimatgefühl dazu gehört, speist sich vielmehr aus der Akzeptanz noch der

¹ GegenRede Nr. 15: „Über die gar nicht merkwürdige Karriere der untertänigen Protestparole: ‚Wir sind das Volk!‘“, in Auswege-Magazin, 15.2.2015, <https://www.magazin-auswege.de/2015/02/gegenrede-34-wir-sind-das-volk/>. Daraus die Zitate.

ärgerlichsten Lebensumstände, die man sich nicht ausgesucht hat, in denen man das Leben schlecht und recht zu organisieren hat, die man gewohnheitsmäßig bejaht, weil man nichts anderes kennt und die man deswegen zum harmonischen Leben verklärt. Volksfremd ist dann alles, was das Heimatgefühl dieser noch einmal besonders bornierten Nationalisten stört - und davon finden diese Deutschen in ihrer Heimat immer genug.“ (F. Huisken)

Eine Umdeutung der Konkurrenzgesellschaft

Leute wännen sich als Volk und erheben Forderungen im Namen des Kollektivs, das sie bilden. Sie sehen ab von ihren besonderen Interessen und sozialen Unterschieden bis Gegensätzen (als Mieter und Vermieter, als Arbeiter und Fabrikbesitzer, Käufer und Verkäufer etc.). Obwohl ihnen die Gegensätze bekannt sind, lassen sie etwa das Rausschmeißen ganzer Belegschaften als eine Notwendigkeit durchgehen. Dabei verkennen sie das Interesse, das dahintersteckt, wenn sie die Ansagen der Eigentümer teilen, die Entlassungen sollten bloß den Rest der Arbeitsplätze sichern, da andernfalls noch mehr arbeitslos würden. Oder sie entdecken am Rausschmiss ein Übermaß an Profit, das ihrer Vorstellung von einer wahren Gemeinschaft widerspricht. In beiden Fällen ist der gesellschaftliche Gegensatz bekannt, wird aber zu einer Beschädigung des Gemeinschaftswerks verbogen und damit als Problem gecancelt.

Augenfällig wird dies an Klagen, es gäbe „schon genug Arme in Dresden, Sachsen, Deutschland...“. Angesichts dieser Zustände gehe es nicht an, heißt es dann, dass Nichtmitglieder dieser Gemeinschaft hier arbeiten, die Sozialsysteme nutzen oder ihre Kinder zur Schule schicken – wo sie doch offenkundig nicht dazugehören. Solchen Heimatfreunden sind die viel geschmähten Parallelgesellschaften in ihrem Volkskörper natürlich bekannt, die sie bei den Muslimen so barsch verurteilen. Die Lebensgewohnheiten von Bauarbeitern haben nichts gemein mit denen von Universitätsprofessoren, die der Punker nichts mit denen edel gekleideter Banker und umgekehrt. Da kommt es auch schon mal zu ausdrücklicher Verschmähung der einen durch die anderen: Die hochgestellten „Besserwischer“ - das ist nicht unsere Welt; auf der anderen Seite heißt es, dass man mit dem „Gesocks“ nichts gemein hat; den „Losern“

Leute wännen sich als Volk und erheben Forderungen im Namen des Kollektivs, das sie bilden

Die tatsächliche, brutale Abstraktion „Volk“ wird dadurch vorgenommen, das man die Gegensätze der Konkurrenz in der marktwirtschaftlichen Ordnung nicht wahrhaben will

mangelt es schlicht an Leistungsbereitschaft, die „da oben“ betreiben ein schmutziges Geschäft usw. usf.

Die tatsächliche, brutale Abstraktion „Volk“ wird dadurch vorgenommen, das man die Gegensätze der Konkurrenz in der marktwirtschaftlichen Ordnung nicht wahrhaben will. Erfolgsstreben und -handeln des einen haben aber im Misserfolg des anderen ihr Resultat. Dass diese Veranstaltung ein einziger Kampf zwischen Anbietern von Waren, Wohnungen und Arbeit ist, zwischen gesellschaftliche Klassen und ihren Mitglieder abläuft, ist nicht die Sichtweise von Patrioten. Sie halten ihre Heimat, also den Ort, an den es sie zufällig verschlagen hat, für ein Gemeinwesen, in dem das Leben - eigentlich - gemeinsam bewältigt wird. Sie leugnen, dass diese Ordnung den Konkurrenzkampf organisiert. Wo der eine seinen Konkurrenzerfolg sichert, wird das als Beitrag zum Wohle aller gesehen. Was einer für sich im Kampf herausholt, wird als das interpretiert, was ihm die Gesellschaft zurückgibt - als eine faire Gegenleistung für seinen Beitrag. Und doch ist den meisten bekannt, dass ihre Arbeitgeber von ihnen immer mehr Leistung verlangen, der Lohn gering sein muss, weil aus der Differenz von Lohn und Leistung der Gewinn resultiert, oder Eigenverantwortung statt Anspruchsdenken gefragt ist. Sie wissen auch, dass Bewerber für eine Stelle Schlange stehen und so der Lohn gedrückt wird. Die Gegensätze deuten sie um zu Verstößen gegen Gemeinschaftspflichten. In Namen einer eingebildeten Volkseinheit stellen sie sich fordernd auf, rufen ihre Führung als machtvolle, d.h. gewalttätige Autorität auf, die für Ordnung zu sorgen bzw. hart durchzugreifen hat.

Volksschädlinge und -fremde

Wo Leute als Volk protestieren, fordern sie Gewalt von ihrer Obrigkeit ein, damit die Gemeinschaft, an die sie felsenfest glauben, wieder zu einer solchen wird - und gegen die Volksschädlinge verteidigt wird. Kommt ihre Obrigkeit dem nicht nach, muss ein „ganzes System, ein ganzer Apparat weg“ (Gauland, Juni 2018). Diese moralische Sicht auf die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft ist dann schnell dabei, Problemgruppen im Volk zu identifizieren und eine Bestrafung des gemeinwohlschädigenden Verhaltens zu fordern: So wird - bei Gelegenheit - das Finanzkapital wegen Fehlspekulationen zu einem Verein von „Bankstern“ erklärt, Immobilienspekulanten sind „Haie“, die mit zu hohem Mietzins die Mieter abzocken usw. Die Schädigungen, die diese Gesellschaft mit sich bringt, werden auf Personen zurückgeführt, die sich aus Pflichtvergessenheit an dieser Ordnung vergehen. Alles, was stört, wird zu einer Art Verbrechen oder Sittenverwilderung deklariert, ist volksfremd bis volksfeindlich. Gegen Ausländer wird die moralisierende Umdeutung der Kon-

Alles, was stört, wird zu einer Art Verbrechen oder Sittenverwilderung deklariert, ist volksfremd bis volksfeindlich

kurrenz zuverlässig und immer in Anschlag gebracht. Den Untersten der sozialen Rangordnung, den Schutzbedürftigsten, den Flüchtlingen treten die Patrioten dann mit ihren Gemeinheiten entgegen. Und das mit gutem Gewissen! „Wir dürfen nicht zum Sozialamt für die ganze Welt werden“ - den Seehofer-Spruch haben sie sich zu Herzen genommen.

Die Ausländer stören prinzipiell die gedachte Volksgemeinschaft – und das, ohne dass man auch nur einen konkreten Schaden, den sie verursachen würden, zu nennen bräuchte. An Stelle der Ursachenforschung kommt zielstrebig das nationale Gefühl ins Spiel. Die Kleidungsstücke, die Essgewohnheiten, die sonstigen Sitten und Gebräuche, neuerdings natürlich vor allem die Religion werden als ein Angriff auf die deutsche Gemeinschaft eingeordnet. Mit der Parole „Schweinefleisch statt Döner“ macht man etwa klar, dass es gar nicht darum geht, ob jemandem dies oder jenes schmeckt; man zeigt sich nur daran interessiert, was hierzulande als normal und verbindlich zu sein hat, was also wie eine Vorschrift daherkommt, an die sich alle zu halten haben. Ohne Verbindlichkeit sind den Heimatfreunden die Gebräuche nichts wert!

**... den Schutzbedürftigsten, den
Flüchtlingen treten die Patrioten
dann mit ihren Gemeinheiten
entgegen**

Wenn die Gegendemonstranten für ein „buntes, weltoffenes, ausländerfreundliches“ Deutschland antreten, stellen sie den Unwerten von Pegida ihren Wertekanon als den für eine moderne Nation verbindlichen gegenüber. Das ist das fatale Zugeständnis, das sie dem Standpunkt der wahren Volksgemeinschaft machen. Wenn sie die nationalistischen Gegenspieler auffordern, die Nicht-Einheimischen als Gäste zu tolerieren - also zu dulden, zu ertragen! -, tappen sie in eine ähnliche Falle, räumen das Misstrauen gegenüber den Fremden jedenfalls nicht aus, sondern rufen dazu auf, es auszuhalten. Das vorgestellte „bessere Deutschland“ soll dann für die Güte dieses Gemeinwesens stehen, dabei sprechen dessen politischen Kalkulationen und Maßnahmen überhaupt nicht für eine Heimat, die für die Mehrheit der Bewohner so heimelig ist. Dann ist man in der Sackgasse, die nur noch die Alternative kennt: Wer ist das wahre Volk? Und am Ende begibt man sich auf die allerzweifelhafteste Ebene, mit der eigenen Mehrheit zu „argumentieren“, wie etwa in der Resolution des DGB-Bundesvorstandes zu Chemnitz vom 4.9.2018, die unter dem Hashtag „WirSindMehr“ lief. In Chemnitz sah man, wie schnell sich die Mehrheitsverhältnisse ändern können. Aber selbst wenn man die Mehrheit hat, ist die Berufung darauf ein Fehler – nämlich eine Absage an die Kritik des Nationalismus.



Über die Autoren

Frank Bernhardt (*1949) Ausbildung zum Industriekaufmann, dann Abschluss des Studiums zum VR-Lehrer, anschließend Junglehrer an einer Hamburger Förderschule, danach 1 Jahr nach der 2. Lehramtsprüfung Abschluss des Sonderpädagogischen Aufbaustudiums, mehrjährige Tätigkeit im Personalrat VR So und Schul-PR an einer Förderschule, ab 2015 im Ruhestand. Seit 1968 Mitglied in der IG Metall, danach bis dato in der GEW. Mehrere Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz).

Kontakt:

Bernhardt@alstersite.de

Rudolf Gospodarek (*1941) Ausbildung zum Techniker in Polen, Umzug nach HH, dann Abschluss des Studiums zum Sozi-Päd., Arbeit als Sozi-Päd., danach Abschluss des grundständigen Studiums zum Sonderpädagogen, dann Tätigkeiten an Förderschulen in HH, 2007 Versetzung in den Ruhestand, Mitglied in der GEW seit über 30 Jahren, mehrere Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz).

Kontakt:

RudolfGospodarek@web.de